



Solch wuchtige Grabmäler gibt es im 21. Jahrhundert nicht mehr. Sonja Freudenreich findet sie faszinierend – und sammelt sie im Hof und in der Werkstatt ihres Steinmetz-Geschäfts in Ehingen. Foto: Christine Liebhardt

Engel statt Madonnen

Allerheiligen Sonja Freudenreich ist Inhaberin des gleichnamigen Steinmetz-Geschäftes. Sie erzählt davon, wie Menschen heute mit ihrer Trauer umgehen. Von Christine Liebhardt

Unsere Lebenszeit wird immer länger, das mit dem Tod will man aber immer schneller abhaken.“ Sagt Sonja Freudenreich, Inhaberin des gleichnamigen Steinmetz-Betriebes in Ehingen. Für sie und ihre Mitarbeiter ist gerade die geschäftigste Zeit des Jahres: Von September an haben sie alle Hände voll zu tun, damit möglichst bis Allerheiligen die neuen Steine auf den dazugehörigen Gräbern aufgestellt sind. Die studierte Kunsthistorikerin Freudenreich kennt das Geschäft seit Jahrzehnten – und merkt, wie sich der Umgang mit dem Tod verändert hat, hin zu einer größeren Schnelligkeit. In der man dann „vergisst, dass die Trauer so lang dauert, wie sie dauert“. Dabei sei Trauer eine Extremsituation, ein Todesfall wie eine Geburt: „Ungemein bewegend.“

In Ruhe Abschied nehmen

Die 58-Jährige wirbt dafür, sich wieder mehr Zeit zu lassen, auch bei der Entscheidung für einen Stein. Denn: „Was wir gestalten, steht unter Umständen für Jahrzehnte.“ Viele Menschen versuchen, durch Aktionismus und Organisation die Trauer in den Griff zu bekommen. Bevormunden will und kann Freudenreich ihre Kunden zwar nicht. Aber: „Ich frage oft, ob sie schon so weit sind.“ Die Schnelligkeit sei eigentlich nicht notwendig, versichert sie. „In der Trauer darf man sich Zeit lassen. Dafür ist das Grab da: um sich in Ruhe zu verabschieden.“

Auch die Art der Gräber ist mittlerweile oft ganz anders. „In den letzten 30 Jahren haben sich Welten geändert“, weiß Freudenreich. Früher habe es die Norm, „gefühlte auch den Zwang“, zur Erdbeisetzung als quasi einziger Möglichkeit gegeben. Im Jahr 2022 hingegen gibt es vielerlei Grabformen. Vor allem die Urnenbestattung wird immer beliebter, ob in einem Einzel- oder Gemeinschaftsgrab oder unter Bäumen im Grünen. Das emotionale Anliegen der Kunden jedoch sei immer gleich – egal, ob es darum geht, eine zwei mal zwei Meter große Platte zu gestalten oder einen 80 Zentimeter kleinen Stein für ein Urnengrab. „Der einzige Unterschied: „Ein kleiner Stein ist schlicht einfacher zu bewegen.“

Heutzutage stünden oft Fragen nach Aufwand und Pflege der

Grabstätte im Vordergrund der Beratung. Bei der Auswahl des Steins fragten viele Kunden: „Wird der dreckig?“ Was sich pauschal aber oft nicht beantworten lässt, denn es kommt auch darauf an, aus welchem Material der Stein ist und wo er steht. Natürlich, sagt Freudenreich, wird man auf einem hochglänzenden schwarzen Stein im Frühjahr die Pollen sehen. Sie vertritt die Meinung: „Es soll würdig sein, aber es muss nicht klinisch rein sein und immer aussehen wie am ersten Tag. Der Stein darf sich verändern.“

Natürlich habe man mit einem Grab in der Regel Arbeit, sagt Freudenreich. Es sei aber auch eine Bereicherung und eine Entlastung für die Hinterbliebenen, wenn sie einen Ort haben, an dem sie ihre Gedanken zurücklassen

können: „Ein Grab ist für die, die da sind.“ Und sie warnt: „Die Kunden wollen keine Pflege, gehen aber trotzdem oft hin.“ Dabei helfe es oftmals, vor Ort etwas zu tun zu haben, „Blättchen zupfen, gießen“.

Klassiker Kreuz bleibt

Nicht nur der Bezug zum Grab hat sich verändert. Auch die Gestaltung der Steine ist heute eine andere: „Es ist wie in der Mode“, sagt Freudenreich. Ein großer Trend: „Die stark christlichen Motive werden weniger.“ Gekreuzigte Christusfiguren etwa werden nur noch selten beauftragt, ebenso wenig Madonnen. Die seien Ende der 80er und Anfang der 90er stark nachgefragt gewesen: „Auf jedem Grab musste eine stehen. Das ist ganz weg.“ Das Kreuz als Klassiker hingegen sei weiterhin für viele Menschen ein wichtiges Zeichen: „Als Anker, an dem man die Hoffnung festmacht.“ Seit einigen Jahren sieht Freudenreich auf vielen Gräbern Engelsfiguren, erzählt sie – nicht am Stein, sondern separat dazustellen, häufig aus Kunststoff.

Immer noch lege ihre Kundenschaft Wert darauf, dass zu Allerheiligen möglichst alles fertig ist, ist aber entspannter als früher. „Da ist die Welt untergegangen“, wenn die Steine nicht zum 1. November auf dem Grab waren, erinnert sich Sonja Freudenreich. Nun ist die Hauptsache, dass die Steine vor dem Winter stehen: „Wenn der Schnee über den Gräbern liegt, kehrt auch im Herzen Stille ein.“

Nachhaltigkeit ist gefragt

Regionalität Viele Kundinnen und Kunden von Sonja Freudenreich interessieren sich für die Herkunft des Materials – auch hier sei inzwischen Regionalität gefragt. Wobei „regional“ in diesem Fall heißt: aus Europa. „Auf dem Hof stehen Steine aus der ganzen Welt“, sagt sie.

Kosten Weil die Tendenz dazu gehe, Gräber nach der Mindestruhe

aufzulösen, statt sie zu behalten, bekommt das Steinmetz-Geschäft vermehrt Anfragen, aus alten Steinen etwas Neues zu machen, etwa, weil man ein altes Familienstück weiterverwenden will. „Es ist nachhaltig, man hat einen emotionalen Gewinn, aber einen finanziellen Vorteil hat man nicht.“ Zwischen 2000 und 20 000 Euro kann ein Grabstein kosten, ob

neu oder alt. „Für Laien ist nicht unbedingt sichtbar, ob er sehr teuer war oder nicht.“

Recycling Steine, die nicht mehr benötigt werden, werden recycelt und zum Beispiel im Straßenbau verwendet. „Früher hat man alte Steine aufgekauft“, weiß Freudenreich. „Heute müssen die Kunden dafür bezahlen, dass er entsorgt wird.“